

William Shakespeare
EIN MITTSOMMERNACHTSTRAUM

- E 255 -

PERSONEN

THESEUS, Herzog von Athen
EGEUS, Hermias Vater
LYSANDER, in Hermia verliebt
DEMETRIUS, in Hermia verliebt
HIPPOLYTA, Königin der Amazonen; verlobt mit Theseus
HERMIA, Egeus' Tochter; verliebt in Lysander
HELENA, verliebt in Demetrius
PHILOSTRAT, an Theseus' Hof zuständig für die
Unterhaltung
SQUENZ, Zimmermann und Poet
SCHNOCK, Tischler
ZETTEL, Weber
FLAUT, Blasebalgflicker
SCHNAUZ, Kesselflicker
SCHLUCKER, Schneider
OBERON, König der Elfen
TITANIA, Königin der Elfen
ERBSENBÜTTE (1. ELFE)
SPINNWEB (2. ELFE)
PUCK (auch: ROBIN GOODFELLOW genannt)

Im Spiel von "Pyramus und Thisby":

PROLOG ... SQUENZ
PYRAMUS ... ZETTEL
THISBY ... FLAUT
WAND ... SCHNAUZ
MOND ... SCHLUCKER
LÖWE ... SCHNOCK

Dazu:

1 WACHTPOSTEN, 1 KELLNER, 2 JÄGER, weitere ELFEN
Schauplatz:
Athen und ein Wald in der Nähe
(Man muß sich also London vorstellen - Hampton Court
Palace z. B., und dessen Umgebung)

BÜHNE

1. VORBÜHNE, LINKS: Die Werkstatt von PETER SQUENZ
Von außen kenntlich gemacht durch ein Firmenschild:
"Peter Squenz - Holzverarbeitung".
Eine enge Zimmermanns-Werkstatt: Werkbank, Geräte,

z. B. Hobel etc.; dazu Hölzer, Bretter, Platten. Das Ganze
wirkt ein bißchen vernachlässigt und staubig. An einer
Wandseite: ein einfacher Schreibtisch; an der Pinnwand
darüber: Auftragszettel, aber ebenfalls: Szenen-Fotos
vom Theater. Auf dem wüsten Schreibtisch: Handwerks-
Sachen, Terminkalender, eine alte Schreibmaschine;
außerdem einige Bücher, z. B. ein großformatiger Band
mit dem Titel OVIDS METAMORPHOSEN (= die Quelle
von "Pyramus und Thisbe")

2. VORBÜHNE, RECHTS: TITANIAS Laube

Die Laube kann leicht, z. B. aus Zeltbahnen errichtet
werden. Sie ist mit Gräsern und Blumen bewachsen. Am
Eingang: ein Gaze-Schleier. Dahinter: ein breites Bett;
auch dies mit Blumen geschmückt. Zu den Seiten:
Lichter

Beide Vorbühnen-Dekorationen sollten erhöht stehen
und *vor* dem Hauptvorhang. Sie bleiben die Aufführung
hindurch unverändert. (Die Angaben "rechts" und "links":
immer vom Zuschauer aus gesehen)

3. HAUPTBÜHNE

a) HINTERGRUND:

Ein Prospekt, der eine grüne Parklandschaft zeigt und in
allen fünf Akten unverändert bleiben kann.

b) MITTEL- UND VORDERGRUND:

Hier werden *drei* Dekorationen benötigt, die so gebaut
werden sollten, daß sie ohne große Mühe verändert
bzw. wiederverwendet werden können.

1. Dekoration: Terrasse des Palastes (I. Akt)

Im Mittelgrund: die Terrasse, ausladend, von einer
Balustrade nach vorn hin begrenzt. (Diese Erhöhung
dient dann im II.-IV. Akt als "Rasenbühne" und im V. Akt
als Podiums-Bühne für Pyramus & Co)

Im Vordergrund: Rasen; seitlich links etwas Buschwerk;
rechts: eine weiße Sitzbank

2. Dekoration: Eine Waldlichtung (II.-IV. Akt)

Im Mittelgrund:

die podiumartige Erhöhung ("Rasenbühne")

Im Vordergrund:

links eine kleinere Anhöhe, grün bewachsen; rechts eine
Buschhecke; auf dem Rasen verteilt: "Elfenringe", d. h.
kleinere ("magische") Kreise aus höher gewachsenem
Gras und Blumen.

3. Dekoration: Der Garten des Palastes (V. Akt)

Im Mittelgrund:

Bühnen-Podium; nach hinten von einer Plane begrenzt;
von vorn durch Spotlights beleuchtbar.

Rechts davon ein kleineres Podium für die Musiker-Gruppe

Im Vordergrund:

rechts ein Kaltes Buffet mit Obst-Arrangements, Torten etc.; auch Flaschen, Gläser, Teller etc., links, schräg zur "Bühne", eine längere Festtafel, weiß eingedeckt; auf dem Tisch: Windlichter

Im Garten:

Lampions. Nach hinten ist der Garten durch eine klassizistische Belustrade (aus der 1. Dekoration) begrenzt.

Wichtig: Das hier gelieferte Ausstattungs-Modell ist ein *Vorschlag*. Selbstverständlich kann der "Mittsommernachtstraum" auch völlig anders, z. B. schlicht oder stilisiert, ins Bild gesetzt werden.

BELEUCHTUNG

Die Tages- bzw. Nachtzeiten im

"Mittsommernachtstraum" wechseln sehr intensiv. Die Beleuchtung kann dem angepaßt werden, soweit es die vorhandene Anlage zuläßt. Eventuell muß mit Filtern gearbeitet werden. Wichtig, daß auch in den Nacht-Szenen die Figuren deutlich erkennbar bleiben und doch der Eindruck von (Mond-)Nacht erhalten bleibt.

KOSTÜME

Es empfiehlt sich, in gegenwärtigen, dabei jedoch typengerechten Garderoben zu spielen. Vorschläge:

1. Die Damen und Herren der besseren Gesellschaft

THESEUS

I. Akt: elegante Offiziers-Uniform, mit Parade-Säbel (Theseus kommt soeben aus einem Krieg)

IV. Akt: nobel-rustikale Jagd-Montur (z. B. Wax-Cotton-Jacket o. ä.)

V. Akt: weißer Leinen-Anzug (so einer, wie ihn Oberon trägt; was vor allem dann notwendig ist, wenn Theseus und Oberon vom gleichen Darsteller gespielt werden; entsprechendes gilt in diesem Fall für Hippolyta/Titania und Puck/Philostrat)

HIPPOLYTA

I. Akt: Girl-Scout-Ausstattung - derbe Schuhe, weiße Söckchen, Khaki-Rock und dto. - Bluse, geknotetes Halstuch, Hut im Nacken.

IV. Akt: nobel-rustikale Jagd-Montur (wie Theseus)

V. Akt: weißes Kleid, sehr luftig

DEMETRIUS, LYSANDER

I. Akt: modisch urbaner Chic

II. Akt: rustikaler Chic: Tweed-Hose, deftige Schuhe,

britische Sport-Mütze, sportiver Strick-Pullover

Lysander: Trenchcoat

Demetrius: Windjacke

V. Akt: Gartenparty-Chic: helle Hose, Blazer, gestreiftes Hemd, gestreifte Seidenkrawatte

HERMIA, HELENA

I. Akt: modisch urban; sehr weiblich-jugendlich (Helena vielleicht eine Spur altbackener)

II. Akt: rustikaler, deftiger: gröberes Schuhzeug, wolliger Rock, Bluse;

Hermia: City-Bag

V. Akt: luftig-dezent; für eine Gartenparty eben

2. Die Handwerker

SCHNOCK

Recht aufdringlich "nobel" ausgestattet - heller, gestreifter Anzug; Blume im Knopfloch; dunkles Hemd mit heller Krawatte, fescher Hut

DIE ÜBRIGEN

Deutlich einfacher gekleidet als die "feinen Leute" - gröbere, abgetragene Sachen; karierte Hemden, Strickjacken, z. T. Ballonmützen etc.

Ihre Kostüme bei der "Pyramus und Thisby" - Aufführung:

abenteuerlich theaterhaft; hier können dann auch "echte" Bühnen-Kostüme verwendet werden.

3. Die Elfen

TITANIA

weißes, schönes, aber bequemes Kleid

OBERON

weißer Leinenanzug, weiße Schuhe; alles sehr elegant und leicht

ELFEN

weiße Pantalons; weiße Turn- oder Tanzschuhe; weiße weite Hemdblusen.

Oberons Elfen tragen braun-grüne *Blätter*-Kränze um Hals oder Schultern. Titanias Elfen tragen entsprechend *Blumen*-Kränze

(Alle Elfen müssen sehr luftig, leicht und schön wirken; sie bewegen sich spielerisch und anmutig; es ist dabei gleich, ob sie männlich oder weiblich besetzt werden)

PUCK

ausstaffiert als eine Art bräunlich gekleideter Robin Hood (er heißt ja auch Robin!) -

lederne Hose, ledernes Hemd, lederner Hut; auch sein Gesicht könnte bräunlich ledern wirken.

(Falls Oberon auch Theseus ist, müssen, ebenso wie bei

den entsprechenden weiteren Figuren einige charakteristische Unterscheidungsmerkmale eingeplant werden)

4. Sonstige

PHILOSTRAT

I. Akt: dunkler Anzug

V. Akt: Smoking (und immer dabei: die Ledermappe)

EGEUS

I. Akt: altmodisch gesetzt - dunkler Anzug; Mantel, Hut, Aktentasche

IV. Akt: etwas verkleidet-jagdlich - Parka, Deerstalker, Jagdtasche, Gummistiefel

(und immer dabei: seine Gesetzes-Sammlung)

WACHTPOSTEN

oliv; Koppel, Stiefel etc.

KELLNER

schwarze Hose, weißes Hemd, schwarze Weste, Fliege; lange weiße Wickelschürze

MUSIK

1. Nacht-Motiv

eine geheimnisvolle Klangfolge, evtl. vom Synthesizer erzeugt. Ihr Einsatz ist im Text jeweils angegeben.

Länge: normalerweise ca. 15 Sekunden (bei den Beschwörungsformeln - solange die Prozedur dauert)

2. TITANIAS Lullaby

am besten eine elisabethanische Melodie (z. B. Greensleeves); mit instrumentaler Begleitung

3. OBERONS und TITANIAS Morgenmusik

eine schöne, festliche, aber nicht zu schwere Orchester-Musik

4. Bergomasker Tanz

zu empfehlen: Felix Mendelssohns entsprechender "Rüpeltanz" aus seinem "Sommernachtstraum" (Opus 61, Nr. 11)

ZU DEN POETISCHEN FORMEN DES

"MITTSOMMERNACHTSTRAUMS"

Shakespeare hat in diesem Stück eine erstaunliche Anzahl unterschiedlicher Redeformen eingesetzt. Ich habe mir beim Übersetzen Mühe gegeben, sie alle zu bewahren.

Beim Sprechen des Textes könnte dies anfangs vielleicht einige Schwierigkeiten machen. Darum ein paar Hinweise:

1. Die "feinen Leute", auch die Elfen und Puck, sprechen normalerweise in Versen, und zwar in "Blankversen". (Ein

Blankvers ist ein reimloser, jambischer, fünfhebiger Vers)

-

z. B.:

/ / / / /

DEMETRIUS: Du hast gesagt, sie wären hier im Wald.

2. Wenn der nächtliche Zauber einsetzt, bekommen diese Verse häufig einen Endreim. Meist einen *Paar-Reim*:

/ / / / /

OBERON: Dort streich ich auf die Augen ihr den **Saft**

/ / / / /

Und fülle sie mit wüster Leidenschaft.

Manchmal auch einen *Kreuz-Reim*:

PUCK: Ich folge euch! Ich treib' euch durch den **Hain**,
Durch Sumpf, Gestrüpp und Busch im Dornengrund.

Mal hetz' ich euch als Pferd und mal als **Schwein**;

Mal komm' ich als ein Bär und mal als **Hund**.

3. Die Elfen sprechen zudem mehrfach in vierhebigen *trochäischen* Versen; und generell sind die Zauberformeln in diesem Metrum gestaltet - z. B.

/ / / /

OBERON: Was du siehst, wenn du erwacht,

/ / / /

Ist als Liebstes dir gedacht.

4. Die Handwerker unterhalten sich üblicherweise in *Prosa*, d. h. in metrisch nicht gebundener Sprache. In ihrem "**Pyramus und Thisby**"-Stück verwenden jedoch auch sie Verse (und es ist ein hübsch ironischer Zug von Shakespeare, daß die *Kommentare* der noblen Zuschauer *jetzt* in Prosa abgegeben werden).

Im "*Pyramus*"-Stück sind die Verse anfangs fünfhebige, gereimte Jamben:

/ / / / /

Pyramus: O küß mich durch das Loch von dieser Wand.

/ / / / /

Thisby: Ich traf das Loch, doch nicht dein Lippenband.

Später kommen noch jambische Kurzverse dazu:

/ /

Pyramus: Doch halt! Wie bitter!

/ /

Merk auf, o Ritter!

In der nächtlichen *Probe* des Stückes wird auch zeitweilig ein *Alexandrin* (= ein sechshebiger, jambischer Reimvers mit Zäsur in der Mitte) verwendet.

Thisby: O Pyramus, so strahlend; ((--)) von Farbe

lilienweiß;

Rotleuchtend wie die Rose, ((--)) die aus den Dornen sproß;

Du morgenfrischer Jüngling, ((--)) so lieblich wie ein Greis;

So treu wie's treu'ste Pferd; ((--)) das nimmermüde Roß.
(In solche Alexandriner hat übrigens A. W. Schlegel in seiner romantischen "Sommernachtstraum"-Übersetzung das gesamte "Pyramus und Thisby"-Stück übertragen: nicht originalgetreu somit!)

Zum Sprechen der Verse:

Es sollte so gesprochen werden, daß man die Verse (und Reime) noch als solche erkennt; aber nicht so, daß der Zuhörer grad drauf gestoßen wird (also: nicht "leiern"). Bei eventuellen Streichungen muß aber auf Metrum und Reim geachtet werden.

Nicht alle Verse sind im übrigen metrisch ganz "sauber" - das sind sie auch im Original nicht; und das klänge auf Dauer wohl auch etwas monoton. Manchmal muß zudem gerade gegen den Takt betont werden: Dies ist im Text durch Kursivsatz gekennzeichnet.

Auch bei manchen Personen-Namen muß gelegentlich leicht "gemogelt" werden, besonders bei HERMIA, die meist zweisilbig ("Herm-ja"), manchmal aber auch dreisilbig ("Her-mi-a") auszusprechen ist; das Letztere ist durch Unterstreichung ("Hermja") markiert.

ZUR MYTHOLOGIE IM "MITTSOMMERNACHTSTRAUM"

Bereits beim ersten Lesen werden die zahlreichen mythologischen Verweise und Anspielungen auffallen: Das gebildete Publikum zu Shakespeares Zeit verstand die Namen und Zusammenhänge eben recht gut, und es konnte sich auch schön amüsieren, wenn die halbgebildeten Handwerker diese Bildungsgüter zwar ständig an-, aber auch kräftig durcheinanderbringen. Mit solchem Verständnis kann man heute nicht mehr unbedingt rechnen. Andererseits gehören die mythologischen Verweise (z. B. auf Venus, Amor, die Parzen, Herkules) aber einfach zur Substanz des Stückes. Ich hab's in der Übersetzung/Bearbeitung nun so gemacht:

Einiges habe ich geopfert; z. B. im IV. Akt, in der 1.

Szene - da schwärmen Theseus und Hippolyta seitenlang von einer griechischen Jagdhunde-Sinfonie (womit ihre eheliche Harmonie versinnbildlicht wird - sei's drum). Generell ist die vorliegende Fassung gegenüber dem Original aber nur sehr geringfügig gekürzt - und meist

ging's dabei um antike Götter und Helden.

Andere Anspielungen habe ich ins (hoffentlich)

Bekanntere aufgelöst. Wenn z. B. in der Ankündigung der Theaterstücke (V. Akt) bei Shakespeare von "dem thrasischen Sänger" die Rede ist, taucht dieser Sänger bei mir mit seinem bürgerlichen Namen auf, als Orpheus. Wenn Puck im Original von "Auroras Herold" spricht, meint er damit den Morgenstern - und bei mir sagt er das auch. Thisbys originale "Schwestern drei" sind bei mir die (damit gemeinten) "Parzen", die Schicksalsgöttinnen also.

Die *meisten* mythologischen Zitationen habe ich freilich originalbelassen.

Darum: wenn für die Aufführung ein Programmheft gemacht wird, sollten einige dieser sagenhaften Namen darin erklärt werden. Hero und Leander etwa, die bei Flaut und Zettel zu Hertha und Limander werden. (Lehrende und Lernende an humanistischen Gymnasien dürfen dies Kapitel vergessen).

Heiko Postma

I. AKT

1. SZENE

(ORT: Athen; im Garten von THESEUS' Palast. Auf der Terrasse, links, steht unaufdringlich, aber unübersehbar, ein WACHTPOSTEN. HIPPOLYTA, die im Krieg von THESEUS besiegte Amazonenkönigin, steht auf der Terrasse, an die Balustrade gelehnt, trüb ins Weite schauend. Sie trägt noch ihre amazonische Girl-Scout-Montur; am Gürtel ist die Hülse für ihr Messer befestigt - die Hülse ist leer. Von rechts hinten kommt THESEUS. Er trägt eine elegante Offiziers-Uniform mit Paradesäbel. Unbemerkt von HIPPOLYTA bleibt er in einiger Entfernung hinter ihr stehen und betrachtet sie heißäugig)

THESEUS:

Hippolyta -

(HIPPOLYTA fährt ein wenig zusammen und wendet sich unwillkürlich noch ein bißchen weiter ab)

die Stunde uns'rer Hochzeit

Rückt spürbar näher.

(HIPPOLYTA macht, ohne THESEUS anzusehen, ein paar Schritte auf den linken Ausgang zu. Diskret, aber bestimmt, nimmt der POSTEN eine abwehrende Haltung ein. HIPPOLYTA kehrt zu ihrer vorigen Position zurück. THESEUS bemerkt dies wohl. Er spricht sehr behutsam:)

Nur vier Tage noch,
Dann gibt es einen andern Mond. Wie langsam
Nimmt doch der alte ab. Und mein Verlangen
(Er nähert sich ihr und legt den Arm um sie)
Nach dir wird immer mehr hinausgezögert.

HIPPOLYTA:

(löst sich, nicht aggressiv, aber deutlich, von ihm; sie blickt immer noch in die Ferne)

Vier Tage werden schnell zu Nächten werden.
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg.
Dann soll der neue Mond als Silberbogen
(Sie wendet sich ihm zu)

Auf uns're Feier schau.

THESEUS:

Hippolyta -

Ich habe mit dem Schwert um dich geworben
(Er zieht ein Fahrtenmesser aus der Tasche)

Und deine Liebe mit Gewalt erobert.

Ich hab' dir wehgetan. Doch uns're Hochzeit
(er steckt ihr das - requirierte - Messer in die dafür vorgesehene Gürtelhülse; HIPPOLYTA knipst den Verschuß zu)

Soll ganz im Zeichen neuer Töne stehen:

(Er nimmt ihre Hände, die sie ihm jetzt nicht mehr verweigert)

Mit Jubel, Festlichkeit und Maskenzügen.

(Er tritt, Hand in Hand mit ihr, an die Balustrade und ruft hinunter:)

He, Philostrate -

(PHILOSTRAT, eine Ledermappe unter dem Arm, erscheint unten und verbeugt sich vor THESEUS)

ach, bitte, gehn Sie doch

Und laden Sie die Jugend von Athen

Zu unsern Festlichkeiten kräftig ein.

Und sorgen Sie schon jetzt für gute Stimmung.

Die Traurigkeit könn'n Sie aus diesem Anlaß

Zu irgend'ner Beerdigung beordern.

Wir wollen heiter sein auf unserm Fest.

(PHILOSTRAT hat sich die Anweisungen sorgsam in seiner Mappe notiert und schreitet nach rechts ab. Auf der Terrasse küßt THESEUS HIPPOLYTA. Währenddessen erscheinen unten im Garten, von links kommend, EGEUS, HERMIA, LYSANDER und DEMETRIUS. EGEUS führt die widerstrebende HERMIA an der Hand. LYSANDER und DEMETRIUS giften einander an. EGEUS wartet eine zeitlang, ob das Küssen evtl. von selber aufhört. Dann

räuspert er sich und ruft nach oben:)

EGEUS:

Glückwunsch dem großen Theseus, unserm Herzog.

THESEUS:

(unterbricht sich in seiner Tätigkeit und schaut über die Balustrade)

Egeus. Danke. Bringst du Neuigkeiten?

EGEUS:

Nichts als Verdruß. Ich komm' mit einer Klage
Hier, gegen meine Tochter Hermia.

(THESEUS wirkt etwas genervt; er hatte sich den Nachmittag angenehmer vorgestellt.)

Tritt vor, Demetrius. - Mylord, dem Mann

Gab ich mein Einverständnis für die Heirat

Mit ihr. - Tritt vor, Lysander. Und, Mylord,

Der Mann hier hat mein Mädchen dann verhext.

(Kaum sieht er LYSANDER an, da gerät er auch schon in Rage)

Du - - du - - hast ein Gedicht auf sie geschrieben.

(HERMIA nickt glücklich und schickt LYSANDER einen Fernkuß, was DEMETRIUS finster registriert und EGEUS nicht bemerkt)

Mit Heuchelstimme hast du Heuchellieder

Vor ihrem Fenster dann gesungen: Nachts!

Beim Mondschein! Du hast ihr das Herz gestohlen!

Hast den Gehorsam, welchen sie mir schuldet,

In Bockigkeit verwandelt. Doch, Mylord -

Wenn sie es hier, vor ihren Augen, ablehnt,

Demetrius zu nehmen, bitte ich

Um's altbekannte Vorrecht von Athen:

(THESEUS schaut sichtlich erschrocken aus, während

EGEUS aus seiner Aktentasche eine pralle Loseblatt-Sammlung von Gesetzestexten herausholt, sie aufschlägt und triumphierend auf eine bestimmte Stelle zeigt)

Danach ist sie mein Eigentum; und ich

Darf nach Belieben über sie bestimmen.

Und ich bestimm' sie diesem Gentleman

(er deutet auf DEMETRIUS)

Oder dem Tod. So steht es im Gesetz:

(Er fingert greisenhaft-beherrlich auf dem entsprechenden - herum)

Es ist exakt für diesen Fall gemacht!!

THESEUS:

(bewußt leicht im Ton; um Entschärfung der Situation bemüht:)

Na, Hermia, was sagen Sie dazu?

Demetrius ist doch ein netter Mensch.

HERMIA:

Das ist Lysander auch.

THESEUS:

Ja, ja, natürlich.

HERMIA:

Was ist das Schlimmste, das mich treffen kann,

Wenn ich mich dem Demetrius verweig're?

THESEUS:

Entweder Tod oder für alle Zeit

Dem Umgang mit den Männern abzuschwören. -

Drum, Hermia, überprüfen Sie genau,

Falls Sie dem Willen Ihres Vaters nicht

Entsprechen mögen, ob die Nonnentracht

Und ob das Leben hinter Klostermauern

Für Sie so unbedingt das Rechte wären.

HERMIA:

Das lieber oder sterben, ehe ich

Mich in ein Joch, das ich nicht will, begeben.

THESEUS:

Nehm'n Sie Bedenkzeit; bis zum nächsten Neumond.

(HERMIA dreht sich stolz ab)

DEMETRIUS:

Ach, liebste Hermia, nun gib doch nach.

Und du, Lysander, gib doch endlich deinen

Haltlosen Anspruch auf. Mein Recht ist klar.

LYSANDER:

Ihr Vater liebt dich so, Demetrius.

Heirate du doch ihn und laß mir Hermia.

(DEMETRIUS springt auf LYSANDER zu und würgt ihn;

kommt aber damit nicht weit: a) weil LYSANDER das relativ schnell kontert; b) weil sich THESEUS vernehmlich räuspert, woraufhin sich beide besinnen, wo sie sind)

EGEUS:

Und wenn du noch so höhnt, Lysander: Ja,

Stimmt! Meine Liebe hat er! Und was mein ist,

Soll meine Liebe ihm verschaffen. Sie

(er weist auf HERMIA)

Ist mein; und ich geb' sie Demetrius.

LYSANDER:

(zu THESEUS)

Mylord, meine Familie ist nicht schlechter

Als seine; und was mein Vermögen angeht -

Es ist so groß wie seins, womöglich größer.

In jedem Fall ist meine Liebe größer.

Und außerdem liebt Hermia nur mich.

Warum soll ich da nicht *mein* Recht verfolgen?

Demetrius, ich sag's ihm auf den Kopf zu,

Ist hinter *Helena* sonst hergewesen

Und hat ihr Herz gewonnen; so daß sie,

Die Süße, ganz verrückt jetzt nach ihm ist;

Total verrückt; bis zur Abgötterei

Verrückt nach diesem alten Flattermann.

(HERMIA stimmt heftig zu; EGEUS ist doch ein bißchen

geplättet; DEMETRIUS ist die Sache peinlich; THESEUS

wittert Morgenluft; HIPPOLYTA, die während der ganzen

Zeit an ihre eigene Geschichte denken mußte und darum

voller Sympathie HERMIA angeblickt hat, freut sich jetzt)

THESEUS:

Ich muß gestehn, das hab' ich auch gehört

Und auch schon vorgehabt, darüber mal

Ein Wörtchen mit Demetrius zu reden.

Doch, über-reizt von eigenen Affairen,

(ein Handkuß für HIPPOLYTA)

Hab' ich es schlicht vergessen. Tut mir leid. -

Doch kommen Sie, Demetrius, und Sie,

Egeus; denn ich hab' mit Ihnen beiden

Noch einiges Private zu besprechen.

(EGEUS und DEMETRIUS begeben sich auf die Terrasse)

Und Hermia, was Sie betrifft: Sie sollten

Darauf gefaßt sein, Ihre Neigungen

Dem Willen Ihres Vaters anzupassen.

Denn andernfalls ereilt Sie das Gesetz,

Das ich nicht ändern kann. Tod oder Kloster.

(HIPPOLYTA blickt finster; THESEUS reicht ihr charmant den Arm)

Und du, Hippolyta, wie geht's dir, Liebste?

(Er wendet sich zum Gehen)

Komm'n Sie, Demetrius. Egeus - bitte!

(Mit einem leisen Augenzwinkern über die Balustrade hinweg:)

Wir ziehn uns zur Beratung jetzt zurück.

(Sie gehen nach hinten ab. DEMETRIUS schielt mehrmals

mißmutig nach unten; EGEUS wirkt spürbar

unzufrieden; HIPPOLYTA schaut nach THESEUS' letztem

Satz merklich heiterer drein. Wenn die Gruppe außer

Sichtweite ist, stürzen HERMIA und LYSANDER

aufeinander zu. Ihr Kuß ist von einer gewissen Dauer.

Wenn er beendet ist, gehen die beiden Arm in Arm zur

Gartenbank, rechts, und setzen sich. LYSANDER schaut

HERMIA besorgt an:)

LYSANDER:

Was ist, mein Liebes? Was bist du so blaß?

Die Rosen deiner Wangen - sie verblühen!

HERMIA:

Wahrscheinlich ist es Regenmangel, Liebster.

LYSANDER:

Mannó! Nach allem, was in Büchern steht,

Ob in Geschichte oder in Geschichten,

Ist wahre Liebe niemals glatt verlaufen.

Entweder warn's soziale Unterschiede -

HERMIA:

O ja! Zu hoch, um Niedriges zu lieben!

LYSANDER:

Oder die Lebensjahre war'n verkehrt -

HERMIA:

Dann heißt es gleich: zu alt für etwas Junges!

LYSANDER:

Oder es hat ein Freund die Wahl bestimmt -

HERMIA:

Mit fremden Augen seine Liebe wählen,

Pfui Teufel!

LYSANDER:

Und wenn's alles das nicht war,

Dann war es Krieg, war's Krankheit oder Tod.

HERMIA:

Wer wirklich liebt, trifft stets auf Schwierigkeiten.

Das ist so sicher wie'n Gesetz des Schicksals.

Dann laß uns doch in unserm Fall draus lernen,

Geduld zu haben, weil die Hindernisse

Nun mal zur Liebe ebenso gehören

Wie uns're Träume oder uns're Wünsche.

LYSANDER:

Ein guter Vorschlag. Darum hör mir zu:

Ich hab' 'ne Tante, Witwe, ziemlich reich.

Ihr Haus liegt sieben Meilen vor der Stadt.

Dort, Hermja, kann ich dich heiraten:

Bis dort reicht das Gesetz Athens nicht hin.

Wenn du mich also lieb hast, Hermja,

Dann schleich dich morgen nacht zu Hause weg

Und in den Wald; ich warte dort auf dich

An unserm alten Platz.

HERMIA:

Lysander, Liebster,

Ich schwöre dir bei Amors stärkstem Bogen -

(MUSIK: Nacht-Motiv)

An eben dem von dir genannten Platz

Werd' ich dich morgen treffen. Ehrlich, Schatz!

LYSANDER:

Und denk dran, Liebes!

(HELENA kommt heulend von links hinten gelaufen und rennt wie blind an ihnen vorbei)

Schau mal - Helena!

HERMIA:

Hej - schöne Helena! Bleib doch mal stehn!

HELENA:

"Schön" nennst du mich? Nein - widerruf das "schön"!

Demetrius sagt, *du* bist schön, du Schöne!

Hast Sternenaugen; und die süßen Töne,

Wenn du ein Lied singst, klingen lorchengleich

Und machen selbst 'nen Heideschäfer weich. -

Krankheit steckt an; wär's auch mit Liebreiz so,

Ich fing' mir *deinen* ein und wäre froh.

Mein Ohr würd' deine süße Stimme fangen,

Mein Auge würd' nach deinem Blick verlangen. -

Wär' *mein* die Welt: Demetrius blieb' *mir*;

Den Rest verschenkt' ich gern, glich' ich nur dir.

O Hermia, zeig's mir, *was* hast du im Blick?

Wie ziehst du ihn in Bann? Sag mir den Trick!

HERMIA:

Ich blicke finster; trotzdem liebt er mich.

HELENA:

Ich lächle immer; leider hilft das nicht.

HERMIA:

Ich fluch' auf ihn; er nennt es "Sympathie".

HELENA:

Ich bete für ihn; doch es rührt ihn nie.

HERMIA:

Ich hasse ihn; er rennt mir hinterher.

HELENA:

Ich liebe ihn; er haßt mich nur noch mehr.

HERMIA:

Er ist verrückt; soll das mein Fehler sein?

HELENA:

Kein Fehler. Schönheit! Wollt', sie wäre mein.

HERMIA:

Komm, faß dich: Er wird mich nicht länger sehn.

Ich fliehe mit Lysander aus Athen.

LYSANDER:

Dir können wir ja unsern Plan verkünden:

Wir werden heimlich morgen nacht verschwinden.

HERMIA:

Und in *dem* Wald, wo du und ich so oft

Im Moose lagerten und unverhofft

Uns unsere Gedanken offenbaren -
Dort werd' ich morgen auf Lysander warten.
(*HERMIA umarmt HELENA*)

Adieu. Und bete für uns. Und das Glück -
Es geb' dir bald Demetrius zurück.
(*Sie umarmt, sichtbar heftiger, LYSANDER*)

Halt Wort, Lysander. Ach, es tut mir weh,
Daß ich erst morgen nacht dich wiederseh'.
LYSANDER:

Ich komme, Hermia.
(*HERMIA geht, sich noch einmal umsehend und ihm winkend, ab. LYSANDER verabschiedet sich mit einem freundschaftlichen Kuß von HELENA*)

Helena, leb wohl.
(*Er küßt sie, selbst etwas überrascht, auch noch auf die andere Wange*)

Sag deinem Schatz, daß er *dich* lieben soll.
(*Er geht in die andere Richtung ab*)

HELENA:
(*HERMIA nachsehend*)

Manche sind glücklich; manche werden's nie.
Man hält mich für genauso schön wie sie.
Doch nützt das was? Demetrius will nicht sehn,
Was jedermann doch sieht in ganz Athen.
Er täuscht sich, starrt er nur auf Hermias Augen!
Ich täusch' mich, wenn ich glaub', er würd' was taugen.

Liebe sieht Dinge niemals, wie sie sind:
Drum malt man auch Gott Amor immer blind.
Auch sagt man, er sei ungerecht - ein Junge,
Der achtlos Eide schwört mit falscher Zunge;
Der bloß sein Spiel treibt, flatterhaft im Wind.
Es stimmt, der Gott der Liebe ist ein Kind:
Bevor Demetrius Hermias Augen sah,
Da schwor er mir, er sei für mich nur da.
Doch kaum entbrannt' für Hermia sein Herz,
Da schmolz sein Eid dahin wie Schnee im März. -
Ich geh' zu ihm; erzähl' von Hermias Flucht.
Zwar bin ich sicher, daß er sie dann sucht
Und morgen nacht im Wald verfolgt; der Preis
Ist also hoch, selbst wenn er Dank mir weiß
Für diese Nachricht. Doch ich will mein Glück:
Für kurze Zeit hätt' ich ihn ja zurück.

(*Sie läuft weg*)

- VORHANG -

2. SZENE

(*ORT: Vorbühne, links; die Werkstatt des PETER SQUENZ.*

Am Schreibtisch sitzt SQUENZ; er trägt seine Handwerker-Kluft; auf dem Kopf einen prächtigen Kostüm-Hut. SQUENZ dichtet gerade die letzte Szene seines neuen Stücks. Er hat die Werkstatt schon während der letzten Szene betreten und mit Bleistift gedichtet; jetzt schreibt er im 2-Finger-System auf einer alten Schreibmaschine; er benutzt Durchschlagpapier. Neben sich hat er schon einen fertigen Stapel liegen. Er beginnt eine neue Seite: Kohlepapier einlegen etc.; nach einiger Zeit wechselt er die Kopfbedeckung und trägt nun einen Damenhut mit Schleier. KLAUS ZETTEL kommt hereingewieselt: ein kleiner Dynamiker.)

ZETTEL:

(*recht laut*)

Hej, Peter Squenz!

SQUENZ:

(*zuckt kurz zusammen; deutet auf Blatt und Maschine und dichtet weiter. ZETTEL begreift, daß er still sein soll, und zieht sich ein bißchen zurück. Er betrachtet die Handwerksgeräte - und bläst ein bißchen Staub hoch; er fährt mit dem Finger über andere staubige Stellen: dieser SQUENZ scheint seinen eigentlichen Beruf etwas zu vernachlässigen. Dann siegt ZETTELs Neugier: Er baut sich hinter SQUENZ auf und blickt ihm über die Schulter. SQUENZ reagiert etwas unfroh:)*

"Die klägliche Komödie und der grausame Tod von Pyramus und Thisby"!

ZETTEL:

Gutes Stück Arbeit, was?!

(*SQUENZ will jetzt keinen Kommentar abgeben. Er drückt ZETTEL die fertigen Exemplarseiten in die Hand und dichtet heftig weiter. ZETTEL macht sich daran, die Blätter auf dem Fußboden zu ordnen: die Originalseiten nebeneinander aufreihend, dann die Durchschlagseiten zuordnend. SCHNAUZ und SCHLUCKER kommen herein*)

SCHNAUZ:

Halloo!

SCHLUCKER:

Hallo!

ZETTEL:

(*rennt sofort auf sie zu; wichtigtuend:)*

Psssssssstt!!!

(*Er deutet auf den dichtenden SQUENZ, der nun noch kräftiger auf die Tasten schlägt. Die beiden kapierten und helfen ZETTEL beim Verteilen der Skript-Blätter. Es kommen SCHNOCK und FLAUT.)*

SCHNOCK:

N'abend zusammen!

FLAUT:

N'abend!

ALLE:

Pssssttt!!!

(ZETTEL eilt gleich auf sie zu; SCHNAUZ und SCHLUCKER ordnen weiter. ALLE sind jetzt soweit, daß sie die Text-"Bücher" stapeln können. SQUENZ ist fertig und übergibt ZETTEL den letzten Bogen, den dieser den übrigen Packen beifügt. SQUENZ mustert nun seine Besucher, die sich irgendwie in der Werkstatt verteilt haben.)

SQUENZ:

Ist unsere ganze Truppe nun da?

(ZETTEL versucht, die Blätter zusammenzuheften; der Schneider SCHLUCKER hat ihm ein Nadelkissen gereicht. ZETTEL sticht sich)

ZETTEL:

Am besten wär's, du rufst jeden einzelnen gemeinsam auf. Du hast doch 'ne Liste.

(ZETTEL bekommt von SCHNAUZ, dem Metalller, eine kleine Heftmaschine gereicht und heftet. SQUENZ dagegen muß auf seinem chaotischen Schreibtisch erstmal die Liste suchen; alle gucken neugierig zu, wie er seine Papiere durchwühlt. Er fördert u. a. ein Magazin zutage, das sogleich fröhlich von Hand zu Hand wandert. Schließlich entdeckt er die Liste)

SQUENZ:

Hier ist die Liste!

(Offiziell im Ton)

Sie enthält die Namen jedes Mannes aus ganz Athen, der begabt ist, in unserm Stück vor dem Herzog und der Herzogin mitzuspielen. Und zwar zur Nacht, am Tag ihrer Hochzeit.

ZETTEL:

(übergibt SQUENZ die fertigen Texte)

Also - zunächst mal, Peter Squenz, erzähl, wovon das Stück handelt; *dann* lies die Namen der Schauspieler vor; und *dann* komm allmählich zum Punkt.

SQUENZ:

(irritiert, da ZETTEL den Titel des Stückes ja schon kennt)
Mein Gott, das Stück ist doch die klägliche Komödie und der grausame Tod von Pyramus und Thisby!

ZETTEL:

Ist ja schon gut, Peter Squenz. Nun nimm die Liste und ruf die Akteure auf. Meister, verteilt euch übersichtlich

im Raum.

(Er arrangiert die übersichtliche Verteilung und ordnet die Meister nach Größe)

SQUENZ:

(kopfschüttelnd den Vorgang beobachtend)

Also; antwortet, wie ich euch aufrufe. Klaus Zettel, Weber.

ZETTEL:

(vorspringend)

Hier! Sag, was ich für eine Rolle hab'; und dann weiter.

SQUENZ:

Klaus Zettel. Du bist als Pyramus besetzt.

(Er händigt ihm ein Textbuch aus. Dies tut er dann später entsprechend auch bei jedem anderen, außer SCHNOCK)

ZETTEL:

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber? Oder ein Tyrann?

SQUENZ:

Ein Liebhaber, der sich ganz ritterlich selber umbringt - aus Liebe.

ZETTEL:

(in nachdenklicher Bühnenpose)

Das wird bei realistischer Rollengestaltung ein paar Tränen hervorrufen. Wenn ich es tue, paß auf, daß das Publikum auf seine Augen aufpaßt, ja? Ich werde Stürme erzeugen. Ich werde jammervoll sein, mehr als genug.

(Tonwechsel)

Nun zu den restlichen Rollen. Das heißt, meine Hauptneigung ist doch der Tyrann. Herr Kules - den könnt' ich bis zum Abwinken ätzend spielen. Oder - so'ne Rolle, wo man richtig die Sau rauslassen kann und wo alle geplättet sind.

(Er rast in die Mitte und fängt in irrer Pose wild zu deklamieren an)

Das Felsgeschoß

Mit Splitterstoß

Zerbricht das Schloß

Vom Kerkertor!

Und Fibbus' Karr'n

Kommt angefahr'n

Und macht zum Narr'n

Den Parzenchor!

(Er kehrt, kunstvoll ruhig, zu den verwunderten Meistern zurück)

Das war groß, nicht?

(Zu SQUENZ)

Nun sag die Namen der restlichen Spieler.

(Zum staunenden SCHLUCKER)

Das eben war "Methode Herr Kules". So gibt man einen Tyrannen. Ein Liebhaber ist schmerzlicher.

SQUENZ:

(Er hat sich ZETTELS Auftritt nur mit einem Auge angesehen und mit dem anderen in den Text und die Besetzungsliste geblickt. Er weiß, was er an dem Schauspieler ZETTEL hat; darum kann ihm der Mensch trotzdem auf den Geist gehen)

Franz Flaut; Blasebalgflicker.

FLAUT:

Hier, Peter Squenz!

SQUENZ:

Flaut, du mußt Thisby übernehmen.

FLAUT:

Was ist "Thisby"?

(Mit sanfter Begeisterung)

Ein fahrender Ritter?

SQUENZ:

(etwas unangenehm berührt)

Äh, es ist die Lady, die Pyramus lieben muß.

(Alle Meister feixen; sie ahmen mit entsprechenden Bewegungen eine Frau nach, das Küssen etc.)

FLAUT:

Nee, ehrlich: keine Frau, bitte. Kuck mal: ich krieg schon einen Bart!

SQUENZ:

Darauf kommt's doch nicht an; du kannst ja mit Maske spielen; und du darfst so zierlich sprechen, wie du willst.

ZETTEL:

Also, wenn's mit Maske ist, dann laß mich auch Thisby spielen. Ich mach's mit einer monströs kleinen Stimme.

Etwa so:

(Er räuspert sich und beginnt dann zu falsettieren:)

"Ah, Pyramus, mein Liebster fein! Dein Thisby fein! Dein Frau'chen fein!"

SQUENZ:

(allmählich fällt ihm ZETTEL ehrlich auf die Nerven)

Nein. Nein, du spielst Pyramus. Und du, Flaut, die Thisby.

ZETTEL:

Oo - kay, mach weiter.

SQUENZ:

Matz Schlucker, Schneider.

SCHLUCKER:

Hier, Peter Squenz.

SQUENZ:

Matz, du mußt Thisbys Mutter spielen. Tom Schnauz, Kesselflicker.

SCHNAUZ:

Hier, Peter Squenz.

SQUENZ:

Du bist Pyramus' Vater. Harry Schnock; Tischler und Experte für Bettstellen.

(Die Meister grinsen; SCHNOCK trägt sich erkennbar als vorstädtischer Salonlöwe)

SCHNOCK:

Ja, Peter Squenz?

SQUENZ:

Schnock, du übernimmst den Part des Löwen.

(Die anderen stoßen einander an und pruschen)

Ich selbst mach' den Souffleur. Und damit hätten wir dann das Stück, glaub' ich, ganz anständig besetzt.

SCHNOCK:

Krieg ich kein Textbuch für die Löwen-Rolle? Du, bitte, wenn du noch einen schriftlichen Text hast, dann gib ihn mir. Beim Lernen und Studieren bin ich immer ein bißchen langsam.

SQUENZ:

Du kannst das improvisieren. Es ist nichts als Brüllen.

ZETTEL:

(stürzt vor)

Laß mich den Löwen auch spielen. Ich werde brüllen, daß jedem, der mich hört, das Herz bis zum Halse schlägt. Ich will so brüllen, daß der Herzog sagt: "Noch einmal brüllen! Noch einmal brüllen!!"

SQUENZ:

Und damit würd'st du's übertreiben, und du erschreckst die Herzogin und ihre Ladies! Und die fangen an zu kreischen, und das langt, um uns an den Galgen zu bringen.

SCHLUCKER:

An den Galgen?

SCHNAUZ:

Jeden einzelnen von uns!

ZETTEL:

Naja, Freunde, ich gebe zu, wenn ihr die Ladies um den Verstand spielt, *dann* schrumpft ihre Urteilskraft und dann lassen sie uns aufknüpfen. Aber, paßt auf, ich will meine Stimme zu solcher Sanftheit steigern, daß ich röhre wie 'ne Jungtaube. Ich werde brüllen wie 'ne Nachtigall.

SQUENZ:

(sehr bestimmt)

Du spielst nichts anderes als den Pyramus.

(Etwas verbindlicher)

Mensch, guck mal: Pyramus ist ein hübscher Mann; ein stattlicher Mann; ein Mann für heitere Sommertage; ein lebenswürdiger Mann; ein Mann, der Ähnlichkeit hat mit einem Gentleman - und darum *mußt* du ihn einfach spielen.

ZETTEL:

Na gut, ich mach's.

(Alles ist beruhigt. SQUENZ blickt in sein Buch und notiert sich die Besetzung. Da kommt ZETTEL wieder angesprungen:)

Mit was für einem *Bart* sollte ich dafür am besten auftreten?

SQUENZ:

(kurz aufschauend)

Das ist mir egal.

ZETTEL:

Hm. Ein strohfarbener Bart? Ein orangefarbener, mit einem kleinen Schuß rot-braun drin? Purpur?

Französisch blau? Oder vielleicht ein Bart aus reinem Gelb?

SQUENZ:

Am besten machst du's *bar-backig!*!

(Zu den anderen)

Meister, ihr habt eure Rollen. Und ich muß euch bitten, ersuchen, dringend auffordern, sie bis morgen abend auswendig zu können. Wir treffen uns dann draußen im Schloßwald und proben beim Mondschein. Tagsüber und in der Stadt hätten wir zuviel Zuschauer. Ich mach' bis dahin eine Aufstellung der notwendigen Requisiten. Und bitte - laßt mich nicht hängen.

(Die Meister gehen langsam ab; im Abgehen:)

ZETTEL:

Wir kommen hin; und da halten wir die schönste unanständigste Probe der Welt ab. Also: Lernt sauber! Macht's ordentlich. Addio!

SQUENZ:

Treffpunkt: Herzogseiche!

ZETTEL:

Alles klar; auf Geweihe und Erwerb!

II. AKT

1. SZENE

(ORT: Hauptbühne. Eine Waldlichtung. Es dunkelt zunehmend.)

Ein ELFE kommt mit einem Schmetterlingsnetz von links. Er geht gebückt und fischt mit seinem Netz kurz über dem Boden im Gras. Wenn er in die Nähe der Buschhecke kommt, reckt sich PUCK, der darin gesteckt hat, plötzlich hoch)

PUCK:

Hallihallo, Geist!

ELFE:

(fährt erschrocken, gleichwohl graziös, zurück)

PUCK:

Wohin wanderst du?

(MUSIK: Nacht-Motiv)

ELFE:

Über Berg, über Tal,
Durch den Busch, durch die Heide,
Über Park, über Weide,
Durch den Brand, durch Wasserfall.
Wand're stets, werweißwohin;
Dien' der Elfenkönigin.

Helfe, ihren Magischen Ringen
Auf dem Rasen Tau zu bringen.

(Er zeigt auf die Elfenringe am Boden)

Ich muß jetzt gehn, um etwas Tau zu holen,
Als Perlen für den Kelch der Nachtviolen.

Leb wohl, du Geisterflegel. Ich muß los:

Bald kommt die Königin mit ihrem Troß.

(Der ELFE macht sich anmutig auf den Weg. Er bleibt aber stehen und kommt dann langsam zurück, als er mitbekommt, was PUCK ihm hinterherruft)

PUCK:

(ist aus der Hecke herausgekommen)

Der *König* gibt hier heute nacht ein Fest.

Paß auf, daß *sie* sich da nicht sehen läßt.

Denn Oberon ist derzeit nett in Rage.

Der Grund ist offenbar ihr neuer Page,

Den sie in Indien einem Fürsten stahl.

Ein hübscher Junge! Eine süße Wahl!

Kein Wechselbalg von ihr war je so schön.

(Der ELFE nickt bestätigend)

Du solltest Ob'rons Eifersucht mal sehn.

Er will das Kind zu seinem Knappen machen,

Mit ihm durch Wälder reiten und so Sachen.

(Der ELFE verzieht schmerz erfüllt sein schönes Gesicht)

Doch *sie* will's mit Gewalt für sich allein,

Als Blumenkind, als ihren Sonnenschein.

(Der ELFE drückt graziös seine Zustimmung aus)

Die Folge ist: Wenn sie sich jetzt mal sehn,
Kann's einfach ohne Streiterei nicht gehn.
Ob's nun im Wald, an einem Wiesenrain,
An einer Quelle, nachts, beim Sternenschein:
Sie streiten immer. Jeder Elfe sucht
Darum auch schnell Gelegenheit zur Flucht.

ELFE:

(bestätigt die letzte Bemerkung mit einer graziösen Geste; dann kommt ihm eine Idee:)

Entweder täusch' ich mich, oder du heißst
Tatsächlich "Robin" und bist jener Geist,
Der boshaft in dem Dorf die Mädchen schreckt,
Die Milch abschöpft, die Frau'n beim Buttern neckt;
Der nachts die Wand'rer in die Irre führt
Und sie dann auslacht, völlig ungerührt.
Der Geist, den manche auch "Hobgoblin" nennen;
Den andere als "süßen Puck" nur kennen.
Bist du nicht der?

PUCK:

Das hast du schön gesagt -
Ich *bin* der lustige Wanderer der Nacht.
Ich heit're Ob'ron auf, bring' ihn zum Lachen:
Ich kann das Wiehern seines Pferds nachmachen.
Mal hock' ich auch im Bierkrug eines Laffen -
Und mach' ihn, wenn er schluckt, ganz leicht zum Affen.
Manchmal verwandl' ich mich in seinen Schemel
Und rutsch' ihm unterm Hintern weg, dem Demel.

(OBERON nähert sich mit seinem Troß von hinten rechts)

Doch Schluß jetzt, Elfe, Oberon kommt dort!

(Von hinten links kommt TITANIA mit ihrem Gefolge)

ELFE:

Hier meine Lady. Wollt', er wär' schon fort!
(Der ELFE ordnet sich rasch ins Gefolge TITANIAS ein. Die ELFEN halten sich, beiderseits, im Schlagschatten ihrer Gebieter auf. Die stehen, sich stolz in Positur werfend, mit eisigen Blicken einander gegenüber)

OBERON:

So stolz, Titania, und das bei Mondschein?

TITANIA:

So eifersüchtig, Ob'ron? Fort, ihr Elfen;
Mit *dem* leb' ich getrennt von Tisch und Bett.

(Sie wendet sich brüsk um und geht, von ihrem Gefolge begleitet)

OBERON:

Bleib stehn, du Weib! Sag, bin ich nicht dein Herr?
(TITANIA wendet sich betont langsam um und geht zwei,

drei Schritte auf OBERON zu. Die ELFEN aus beiden Gefolgen ziehen sich, das Kommende ahnend, in jeweils einen Hintergrund zurück und kauern sich dort nieder. PUCK plaziert sich auf der zentralen Anhöhe, der "Bühne", so daß er wie ein Tennis-Schiedsrichter, kopfwendend jeweils, den Disput verfolgen kann)

TITANIA:

Dann muß *ich* ja wohl deine Herrin sein.
Trotzdem hast du, ich weiß es wohl, erst neulich
Dich aus dem Elfenlande fortgestohlen,
Um als verliebter Schäfer ganze Tage
'Nem Mädchen auf der Flöte vorzuspielen.
Philida hieß die Kleine. Und warum
Kommst du grad heute aus dem fernsten Indien?
Doch bloß, um dieser strammen Amazone,
Deiner gestiefelten Gebieterin
Und Ex-Geliebten, deinen Hochzeits-Segen
Zu spenden - für die Heirat mit dem Theseus.

OBERON:

(ist ein bißchen getroffen; geht aber sogleich in die Offensive)

Ha! Ausgerechnet du, Titania!

Du hast es nötig, über meine kleine
Affaire mit Hippolyta zu lästern!

Du weißt doch ganz genau, daß ich Bescheid weiß,
Wie lange *du* schon diesen Theseus liebst.

TITANIA:

(schluckt ein bißchen; hat sich aber bald wieder gefaßt)

Das bläst dir doch die Eifersucht nur ein!

Und niemals, seit dem Anfang dieses Sommers,

Hab' ich mich darum mit den Elfen hier

In Wald und Tal zum Tanzen treffen können,

Zum Elfenreigen, wenn der Wind uns pfeift,

Ohne daß dein Gezänk die Freude störte.

Drum hat der Wind, der uns vergeblich blies,

Als wär's aus Rache, ungesunde Nebel

Sich aus dem Meer gesaugt; die fallen giftig

Nun übers Land - und alles ist verseucht.

Und wer ist schuld daran? Nur unser Streit!

Nur unsere Entzweiung. *Wir* sind schuld.

OBERON:

Dann ändere es doch. Es liegt bei dir.

Ich will doch nur den kleinen Wechselbalg.

Er soll mein Knappe sein.

TITANIA:

So siehst du aus!

Das Kind gäb ich um's Elfenland nicht her!
(Sie nimmt den Jungen der ELFEN-GOUVERNANTE weg und preßt ihn an sich)

OBERON:

Nun gut. Wie lang gedenkst du, hier zu bleiben?

TITANIA:

Vielleicht, bis Theseus' Hochzeitstag vorbei ist.
Wenn du mittanzten willst in unserm Reigen
Beim Mondschein, dann komm mit; wenn nicht, dann
geh.
Ich halt' mich dann aus deinen Kreisen fern.

OBERON:

Gib mir den Jungen, und ich geh mit dir.

TITANIA:

Nicht für dein Königreich. Elfen: wir gehn!
Bleib' ich noch länger, wird's ein echter Streit.
*(TITANIA rauscht, den Knaben im Arm, mit ihrem
Gefolge ab. OBERON gibt seinen ELFEN ein Zeichen, sich
gleichfalls zu entfernen)*

OBERON:

(TITANIA nachsehend)
Na schön. Geh deinen Weg. Doch sollst du nicht
Aus diesem Wald entkommen, ehe ich
Für die Beleidigung mich revanchiert hab'.
(Er wendet sich an PUCK)

Mein lieber Puck - komm näher.
(PUCK springt auf und kommt näher)

Du entsinnst dich
Doch sicher, daß ich dir einmal erzählt hab',
Wie Amor einen Pfeil vergeblich abschoß
Und statt des Mädchens eine Blume traf.
'Ne kleine Blume; vorher milchig-weiß,
Nun purpur-rot von ihrer Liebeswunde.
Die Mädchen nennen sie wohl "Liebeswahn".
Ich zeigte dir die Pflanze mal.

PUCK:

(grinsend)
Ich weiß.

OBERON:

Hol mir die Blume, Puck. Sie wächst im Westen.
Ihr Saft, gesprengt auf schlafende Augenlider,
Bewirkt, daß jeder - gleich, ob Mann, ob Frau
Dem nächsten Lebewesen, das er sieht,
In wahnsinniger Leidenschaft verfällt. -
Hol mir die Blume; und sei wieder hier,
Bevor ein Wal 'ne Meile schwimmen kann.

PUCK:

Ich mach 'ne Reise um die Welt in vierzig
(Er rast los)
Minuten.

OBERON:

Hab' ich erst einmal den Saft,
Werd' ich Titania beobachten.
Wenn sie dann schläft, träufel' ich ihr die Tinktur
Auf ihre Augen; und das erste Wesen,
Auf das sie beim Erwachen sieht: Sei's Löwe,
Sei es ein Wolf, ein Bär oder ein Bulle,
Ein Pavian, ein arbeitsamer Affe,
Das wird ein Opfer ihrer Liebeswut.
Und ehe ich mit einer andern Blume,
Wie ich es kann, den Zauber lösen werde,
Soll sie mir erst den Pagen übergeben.
*(DEMETRIUS taucht auf; ziemlich muffig, ziemlich eilig;
auf dem Fuße folgt ihm HELENA)*
Doch wer kommt dort? Ich bin ganz unsichtbar.
(Er postiert sich auf der "Bühne")
Die Konferenz hör' ich doch gern mal ab.
*(DEMETRIUS hat sich links auf die kleine Anhöhe gesetzt.
Er ist verzweifelt. HELENA steht leidenschaftlich leidend
daneben)*

DEMETRIUS:

Ich lieb' dich nicht. Verfolg mich also nicht.
(Er blickt sie finster an)
Wo ist Lysander? Wo ist Hermia?
Ich töte ihn! - Und sie bringt mich noch um!
Du hast gesagt, sie wären hier im Wald!
Jetzt bin *ich* hier und finde Hermia nicht.
Ich glaub', ich bin im Wald!! Ach, scher dich weg.
Hau ab!!

HELENA:

Du ziehst mich an wie ein Magnet.
Hör auf, Magnet zu sein, dann gehe ich.

DEMETRIUS:

*(vergräbt seinen Kopf in den Händen; dennoch
geduldig:)*
Lock ich dich an? Mach' ich dir schöne Sprüche?
Sag' ich dir nicht vielmehr in klaren Worten:
Ich lieb dich nicht. Und kann dich auch nicht lieben?!
HELENA:
Ich lieb' dich gerade darum umso mehr.
*(DEMETRIUS läßt sich demonstrativ resigniert auf den
Rücken fallen)*

Ich bin dein Spaniel, Demetrius:

Ich folge dir, je stärker du mich schlägst.

(Sie krabbelt hinter ihm auf die Anhöhe und beugt sich über ihn)

Behandle mich wie deinen Hund und hau mich,

Quäl mich, verachte mich, vergiß, verlier mich;

Nur gib mir die Erlaubnis, dir zu folgen.

DEMETRIUS:

(entwindet sich ihrem Zugriff und springt auf)

Stell meinen Haß nicht zu sehr auf die Probe!

Denn ich bin krank, wenn ich dich hier nur sehe!!

HELENA:

(liegt bäuchlings auf dem Rasenstück; kläglich:)

Und *ich* bin krank, wenn ich dich hier nicht sehe.

DEMETRIUS:

(entschlossen)

Ich laufe weg; versteck' mich im Gebüsch

Und überlasse dich den wilden Tieren.

HELENA:

Das wildeste hat nicht so'n Herz wie du.

Dann *lauf* doch weg. Dann kommt's halt umgekehrt.

(Sie richtet sich auf)

Dann folgt die Taube eben mal dem Adler.

DEMETRIUS:

Ich hab' nicht Lust, hier lang zu diskutieren.

Komm, laß mich gehn. Und falls du mich verfolgst -

Glaub mir, ich tu im Wald dir etwas an!!

HELENA:

(zu ihm springend)

Ha! In der *Stadt* tust du mir etwas an!

Im freien Feld, im Tempel, überall!!

(Sie trommelt ihm auf die Brust)

Ja, du - Demetrius! Was du mir antust,

Ist ein Skandal für's weibliche Geschlecht!

(DEMETRIUS entwindet sich auch diesem Zugriff, tippt sich kurz an die Stirn und verschwindet)

(MUSIK: Nacht-Motiv)

Ich folg' dir. Und es ist mir ein Genuß,

Wenn *der* mich tötet, den ich lieben muß.

(Sie rennt ihm hinterher)

OBERON:

(ihr nachschauend)

Addio, Nymphe. Eh' du diesen Hain

Verläßt, soll *er* noch *dein* Verfolger sein!

(PUCK kommt angerannt)

Hast du die Blume da? Willkommen, Wand'rer.

PUCK:

(klopft auf seine Tasche)

Ja, sie ist hier.

OBERON:

Ich bitt' dich, gib sie mir.

(PUCK packt die Blume aus. OBERON zieht eine

Gewürzmühle aus der Tasche und ein braunes

Fläschchen, das er PUCK reicht. Während der folgenden

Sätze preßt OBERON den Saft aus; PUCK fängt die

Flüssigkeit in dem Fläschchen auf)

Ich weiß 'nen Ort, wo wilder Thymian steht:

Ein Abhang, ganz mit Veilchen übersät;

Von Rosen und von Geißblatt überdacht -

Da schläft Titania manchmal in der Nacht.

Dort streich' ich auf die Augen ihr den Saft

Und fülle sie mit wüster Leidenschaft.

(Er nimmt PUCK das Fläschchen ab, hält es hoch und

steckt es dann zu sich. Er reicht PUCK ein zweites

Fläschchen und beginnt noch einmal mit dem

Auspressen)

Nimm auch etwas davon und suche dann

Im Wald nach einer Lady, die der Mann,

Den sie so liebt, verschmäht. Salb *seine* Lider.

Doch tu es so, daß, wenn er später wieder

Erwacht, sein Blick auf *diese* Lady fällt.

Kennzeichen: Seine Kleidung - "Mann von Welt".

Mach's ordentlich! Mit dieser Medizin

Soll er sie mehr begehren als sie ihn.

(Er macht sich auf den Weg)

Und triff mich noch vorm ersten Hahnenschrei!

(Er geht nach hinten ab)

PUCK:

Keine Angst, Mylord - Ihr Diener ist dabei!

(Er verschwindet zur anderen Seite hin)

2. SZENE

(ORT: Vorbühne, rechts. TITANIAS Höhle)

TITANIA und ihre ELFEN treten rechts durch die Saaltür auf. Einige ELFEN ziehen den Gaze-Schleier vom Höhlen-

Eingang weg und zünden drinnen die Lichter an, die

rechts und links vom Bett stehen. TITANIA steht im

Eingang der Höhle)

TITANIA:

Kommt, noch ein Reigen und ein Elfenlied.

Dann - fort mit euch: Ihr müßt noch in den Rosen

Die Raupen töten; und ein paar von euch

Soll'n diese furchtbar laute Eule fern

Von meinem Lager halten. Singt mich nun
In Schlaf. Dann geht ans Werk. Und laßt mich ruhn.
*(Die ELFEN singen das Wiegenlied; sie bewegen sich
anmutig langsam im Reigen. TITANIA legt sich aufs Bett;
am Ende des Liedes ist sie eingeschlafen)*

1. ELFE:

(singend)

You spotted snakes with double tongue,
Thorny hedgehogs, be not seen;
Newts and blind-worms, do not wrong,
Come not near our fairy Queen.

ALLE ELFEN:

Philomel with melody
Sing in our sweet lullaby.

Lulla, lulla, lullaby;

Lulla, lulla, lullaby.

Never harm

Nor spell nor charm

Come our lovely lady nigh.

So good night, with lullaby.

1. ELFE:

(leise)

Kommt. Sie schläft. Nun laßt uns gehn.

Einer soll dort Wache stehn.

*(1. ELFE deutet auf die Wald-"Bühne", wo sich ein
anderer ELFE eine zeitlang postiert. Die übrigen ELFEN
entfernen sich graziös. Hinter der Höhle erscheint
OBERON. Er tritt an TITANIAS Bett, zieht das Fläschchen
hervor und träufelt ihr den Saft auf die Lider. Dabei
spricht er beschwörend die Formel:)*

(MUSIK: Nacht-Motiv)

Was du siehst, wenn du erwacht,

Ist als Liebstes dir gedacht;

Dich ergreift's mit Liebesmacht.

Sei es Katze oder Fuchs,

Panther, Eber oder Luchs -

Deinem Aug' erschein es schön;

Willst für immer mit ihm gehn.

Erwach, wenn so ein Ding zu sehn.

*(OBERON verschwindet durch die rechte Saaltür. Von
hinten links kommen LYSANDER und HERMIA. Sie sind
sehr erschöpft. LYSANDER hat eine große Taschenlampe
und eine Landkarte dabei. Er stellt sich auf die kleine
Anhöhe, links, und versucht, sich auf der Karte und in
der Gegend zu orientieren. HERMIA setzt sich auf die
vordere Umrandung der "Bühne", d. h. sie fällt fast*

*darauf nieder. Sie stöhnt ein bißchen und knotet sich
erstmal ihre Wanderschuhe auf. LYSANDER kommt mit
dem Kartenstudium offenbar nicht recht zurande. Er
bemerkt, daß HERMIA erschöpft ist und sich gesetzt hat.)*

LYSANDER:

Du bist erschöpft vom Wandern in dem Wald.
Und ehrlich: Ich kann unsern Weg nicht finden.

(Er geht zu HERMIA)

Ja, laß uns ausruhn, Liebes.

*(Er bemerkt, daß HERMIA vor Kälte zittert, und zieht
seinen Trenchcoat aus)*

Dir ist kalt.

(Er legt ihr zärtlich den Mantel um)

Den Weg woll'n wir dann morgen früh ergründen.

HERMIA:

(greift nach seiner Hand)

Das woll'n wir. Such ein Bett für dich, Lysander.

Ich schlafe hier. Denn träum'n wir voneinander.

(HERMIA rutscht ganz auf den "Bühnen"-Rasen.

LYSANDER deutet auf diese Rasenfläche)

LYSANDER:

Ein Rasen ist genug als Bett für zwei.

Ein Herz, ein Bett. Zwei Menschen - eine Treue.

*(Er legt sich lang und zieht HERMIA an sich. Die
entwindet sich diesem Ansinnen)*

HERMIA:

Nein, Liebster, bitte; leg dich nicht so nah.

Rück etwas weiter weg.

(LYSANDER rückt ca. 10 cm weiter)

Noch weiter.

*(LYSANDER rückt weitere 10 cm weiter. HERMIA weist
ihm einen Ort zu - drei Meter von ihr entfernt)*

Da!

LYSANDER:

Ach Schatz, versteh mich doch. Laß mich zu dir.

(Er rutscht wieder ein Stückchen näher)

HERMIA:

Mein lieber Freund, nun sei mal nett zu mir

Und leg dich weiter weg - allein aus Takt

Und wie die Anstandsregel es besagt.

So weit entfernt, daß man noch sagen kann:

Das schickt sich für ein Mädchen und 'nen Mann.

Und nun Gutenacht, mein Schatz, und nicht getrauert.

Behalt mich lieb, so lang dein Leben dauert.

*(Sie wirft ihm eine Kußhand zu und rollt sich in seinen
Mantel ein; ihren City-Bag nimmt sie als Kopfkissen)*

LYSANDER:

(leicht ironisch)

Amen! Das war ein schönes Nachtgebet.

(Er steht aber noch einmal auf und geht einen Schritt auf HERMIA zu)

Hermia - wenn meine Liebe je vergeht,

Wenn ich dir untreu bin: Sei das mein Tod.

(Er schreitet tapfer 4 m ab)

Hier ist mein Bett!

HERMIA:

(lieb murmelnd)

Schlaf bis zum Morgenrot.

(LYSANDER legt sich nieder und deckt sich mit der ausgefalteten Landkarte zu. Beide schlafen ein.)

(MUSIK: Nacht-Motiv)

(PUCK kommt von rechts hinten angelaufen, sucht links die kleine Anhöhe ab, setzt sich dann darauf nieder und trocknet sich den Schweiß von der Stirn)

PUCK:

Bin durch Wald und Forst geschneilt,

Fand nicht *einen* "Mann von Welt",

(er zieht sein Fläschchen heraus)

Um den Saft auszuprobieren,

Seine Liebe zu aktivieren.

(Er sieht sich um)

Nacht und Stille!

(Er bemerkt das schlafende Paar)

Wer ist das?

(Er geht auf sie zu, nimmt LYSANDERS Taschenlampe und beleuchtet zunächst LYSANDER. Er zieht die Landkarte weg, um die Kleidung zu inspizieren)

Seine Kleidung ist nach Maß!

Das ist der, von dem es hieß,

Daß sein Mädchen er verstieß!!

(Er beleuchtet HERMIA)

Hier das Mädchen! Schläft wie'n Ratz

Auf dem feuchten Rasenplatz.

(Er leuchtet genauer hin)

Armes Kind! Sie wagte nicht,

Neben ihm zu liegen dicht!

(Er leuchtet wieder auf LYSANDER)

Dieser Rohling! Lieblos ist das!

Unanständig! Doch das gibt was!

Schufft - ich schütte auf dein Auge

Allen Zauber dieser Lauge.

(Er schüttet kräftig)

Wachst du auf und reibst die Lider,

Fährt dir Liebe in die Glieder! -

Leider seh' *ich nichts* davon:

Mich erwartet Oberon.

(Er geht; kehrt aber schnell noch einmal zurück, um einen weiteren Tropfen auf LYSANDERS Gesicht zu spritzen. Dann läuft er endgültig weg, nach hinten links. Von hinten rechts kommt DEMETRIUS angerannt und hastet diagonal über den Rasen. Wenig später folgt, ebenfalls rennend, HELENA. Sie bleibt, schwer atmend, vor der "Bühne" stehen)

HELENA:

Bleib stehn, Demetrius, und töte mich.

DEMETRIUS:

(ebenfalls schwer atmend; weiterlaufend)

Hau ab! Verfolg mich nicht! Ich warne dich!

HELENA:

Du Finsterling läßt mich im Finstern stehn?

DEMETRIUS:

(ist inzwischen an der hinteren rechten Seite angekommen; kurz stehenbleibend)

Bleib da, sag ich. Ich will alleine gehn.

(Er verschwindet. HELENA kann nicht mehr. Sie setzt sich keuchend auf die Umrandung der "Bühne", direkt zwischen HERMIA und LYSANDER, die sie aber im Dunkeln nicht bemerkt; nach Atem ringend:)

HELENA:

Ich bin ganz außer Atem von dem Laufen.

Doch es ist sinnlos: Reiz läßt sich nicht kaufen.

Ja - Hermia, wo sie jetzt auch sei, hat Glück

Und Attraktivität: durch ihren Blick.

Ich bin dagegen häßlich wie ein Tier.

Selbst wilde Bestien laufen weg vor mir.

Kein Wunder darum, daß Demetrius,

Ganz wie so'n Monster, vor mir fliehen muß.

(Sie entdeckt LYSANDER)

Doch wer ist das? Lysander? Ob er ruht?

Ob er gar tot ist?

(Sie untersucht ihn)

Doch ich seh' kein Blut.

(Sie rüttelt an ihm)

Lysander! Wenn du lebst, so wach doch auf!!

LYSANDER:

(erwachend; HELENA erblickend; aufspringend)

Damit ich gleich für dich durchs Feuer lauf!

O Helena, du Kunstwerk der Natur,

Durchsichtig scheinst du, zeigst dein Herz mir pur!
Wo ist Demetrius? Er ist dich nicht wert.
Ich bring' den Schurken um mit meinem Schwert!

HELENA:

O sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!
Wenn er auch Hermia liebt - was tut's? Sei froh:
Denn Hermia liebt *dich*, das ist genug.

LYSANDER:

Genug hab' ich von Hermia! Ich verfluch'
Jede Minute, die ich bei ihr war.
Nicht Hermia - ich liebe *Helena*.
Wer tauscht nicht eine Krähe für 'nen Star?
Der Männerwille ist vernunftbestimmt:
Vernünftig handelt, wer die Bess're nimmt.
Und die bist du. Schau, jedes Ding braucht Zeit
Zum Reifen. Und *ich* war noch nicht so weit.
Jedoch - mein Reifezeugnis hab' ich nun:
Von heute an bestimmt Vernunft mein Tun.
Vernunft ließ mich in deine Augen sehn.
Dein Blick ist voller Liebe und - so schön.
(*Er stürzt auf sie zu und - ins Leere, weil HELENA,
entsetzt, einen Schritt beiseite gesprungen ist*)

HELENA:

Bin ich nur dazu da, um Spott zu hören?!
Wie kannst du mir so höhnisch Liebe schwören?!
Genügt es denn nicht, wenn Demetrius
Meint, daß er schnöde mich verachten muß?!
Mußt *du* nun *auch* noch meine Häßlichkeit
Mit Häme übergießen? Und so weit
Gehn und ironisch beißend von mir schwärmen?
(*LYSANDER, der ihr Mißverstehen nicht versteht, geht
auf sie zu; sie weist ihn brüsk ab*)
Leb wohl. Ich kann mich dafür nicht erwärmen.
Doch komm' ich nicht umhin, dir zu bekennen:
'Nen Gentleman kann ich dich nicht mehr nennen.
(*Sie dreht sich um und entschwindet*)

LYSANDER:

(*blickt ihr verwundert nach; dann sieht er nach HERMIA;
dann wieder in die Richtung, wohin HELENA
verschwunden ist*)
Sie sah Hermia nicht.
(*Er schaut böse auf HERMIA*)
So bleib schön liegen.
Doch niemals sollst du den Lysander kriegen.
Es sind ja oftmals grad die Süßigkeiten,
Die einem Magen Überdruß bereiten.

Du bist *mein* Überdruß und meine Last.
Ich will, daß fortan alle Welt dich haßt.
Und ich am meisten. Nur für Helena
Sind meine Liebeskräfte jetzt noch da.
(*Er stürzt HELENA hinterher*)

HERMIA:

(*schreckt plötzlich im Schlaf auf*)
Hilfe! Lysander, hilf mir! Hilf mir doch!
Reiß mir die Schlange weg, sie frißt mich noch.
(*Sie richtet sich auf und fängt an, zu sich zu kommen*)
Du *lieber* Gott, der Traum ging durch und durch!
Lysander, guck, ich zitt're *noch* vor Furcht.
Ich dachte, eine Schlange fräß mein Herz,
Und du hätt'st nur ein Lächeln für den Schmerz.
(*Sie tastet sich dorthin, wo sie Lysander vermutet*)
Lysander! Was, nicht da? Lysander! Fort!
(*Sie ruft:*)

L y s a n d e r !! Keine Antwort, nicht ein Wort?
O nein! Wo bist du? Sprich! Wo gingst du hin?
Sprich doch!

(*Leiser, für sich:*)

Vor Angst vergeht mir fast der Sinn.
(*Sie lauscht*)

Nein? Daraus schließ' ich: Du läßt mich im Stich.
(*Sie zieht entschlossen den Trenchcoat an und schultert
ihren City-Bag*)

Dich oder meinen Tod: *Eins* finde ich.
(*Sie stiefelt kraftvoll davon*)

III. AKT

1. SZENE

(*ORT: Dieselbe Waldlichtung.*)

PETER SQUENZ kommt mit einem Handwagen, der mit
Klappstühlen, Requisiten, Kostümteilen etc. beladen ist.
SQUENZ lädt als erstes einen Segeltuch-Klappstuhl ab,
den er so zur Probe-"Bühne" hin, nach links, stellt, daß
die Aufschrift "Regie" zu erkennen ist. Dann beginnt
SQUENZ, sich den übrigen Sachen zuzuwenden.

SCHNAUZ und SCHLUCKER kommen, mit
Taschenlampen)

SCHNAUZ:

Hallo, Peter Squenz!

SCHLUCKER:

Hallo.

SQUENZ:

Haloo.

(*SQUENZ arbeitet weiter; die anderen helfen; SQUENZ*

geht zu seinem Regiestuhl, um die Namen in die Liste einzutragen. FLAUT und SCHNOCK kommen)

FLAUT:

N'abend, zusammen.

SCHNOCK:

N'abend.

(Genau wie die vorigen drapieren sie ihre Taschenlampen so, daß die Bühne frontal wie mit Theater-Spotlights beleuchtet wird. Dann helfen auch sie beim Auspacken der Stühle und Klamotten. FLAUT hat Thisbys Kleid entdeckt und hält es sich vor. SQUENZ trägt auch die neuen Namen ein. Inzwischen ist alles fertig ausgepackt. Die Stühle sind im Halbkreis um die "Bühne" aufgebaut. Jeder setzt sich, studiert noch einmal das Textbuch. SQUENZ wird nervös, schaut hierhin, dahin: Man wartet auf ZETTEL. Irgendwann kommt ZETTEL)

ZETTEL:

Na, sind wir alle versammelt?!

SQUENZ:

Allerdings.

(Er trägt auch ZETTELS Namen in die Liste ein)

Jetzt ja. - Und dies ist ein ausgesucht passender Ort für unsere Probe. Diese Grünfläche hier nehmen wir als Bühne.

(Er besteigt die "Bühne", um deren Eignung zu demonstrieren)

Das Gebüsch da als Garderobe; und spielen tun wir genauso wie dann vorm Herzog.

ZETTEL:

(springt auf und wedelt mit dem Textbuch)

Peter Squenz!

SQUENZ:

(noch auf der Bühne; in Schauspielerpose mit pathetischem Bühnenton:)

Was sprachest du, zappelnder Zettel?

ZETTEL:

(zwingt sich mühsam zu ruhiger Ausdrucksweise)

Da sind Sachen in dieser Komödie von Pyramus und Thisby - die werden nie ankommen.

(Alle sind erstaunt)

Zunächst mal: Pyramus muß sein Ding=äh, sein Schwert, entblößen und sich selbst umbringen;

(alle blättern im Textbuch, um die entsprechende Stelle zu finden; ZETTEL, mit schwerer Betonung jedes Wortes:)

welches die Ladies nicht ertragen können. - Na?? Was für eine Antwort habt ihr darauf?

SCHNAUZ:

Bei der heiligen Jungfrau - eine fürchterliche Befürchtung.

SCHLUCKER:

Ich glaub', wenn alles nichts hilft, müssen wir das Umbringen weglassen.

ZETTEL:

(springt triumphierend auf die "Bühne", die SQUENZ unterdessen grübelnd verlassen hat: SQUENZ hockt auf seinem Regiestuhl und macht sich im folgenden Notizen)
Aber kein bißchen! Ich hab' 'ne Idee, wie wir das hinbiegen.

(Die Meister rücken näher an die "Bühne"; ZETTEL zu SQUENZ:)

Schreib mir einen Prolog; und laß den Prolog ausdrücklich zum Ausdruck bringen, daß wir mit unseren Schwertern keinen Schaden anrichten und daß Pyramus nicht wirklich umgebracht wird; und um ganz sicher zu gehen, erzähl ihnen, daß *ich*, Pyramus, *nicht* Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird ihnen die Angst nehmen.

SQUENZ:

(notierend)

Okay; wir machen so'nen Prolog. Ich nehme einen 5-füßigen Jambus dafür.

ZETTEL:

Nein; nimm zwei mehr - einen 7-füßigen. Nicht kleckern - klotzen!

SCHNAUZ:

(geht zu SQUENZ; klopft auf die entsprechende Textstelle)

Werden sich die Ladies nicht vor dem Löwen fürchten?

SCHLUCKER:

Das befürchte *ich*, das kann ich dir sagen!

(Allgemeines Befürchten. SQUENZ grübelt)

ZETTEL:

(noch immer auf der "Bühne")

Tja, Meister - das solltet ihr tatsächlich ernsthaft überlegen. Einen Löwen, Gott bewahre, unter Ladies zu bringen, ist eine schmerzvolle Sache. Denn es existiert kein furchtbareres Wildgeflügel als so ein Löwe. Darauf sollten wir unser Augenmerk richten.

SCHNAUZ:

Dann muß ein zweiter Prolog erzählen, daß das kein

Löwe ist.

ZETTEL:

Nee, ach was. Man muß nur seinen Namen nennen. Und sein halbes Gesicht muß noch durch den Löwenhals zu sehen sein. Und dann muß er selber ganz defektvoll *da*-durch sprechen: "Ladies" oder "Schöne Ladies, ich würde Sie bitten" oder "ich möchte Sie auffordern" oder "ich möchte Sie dringend ersuchen, sich nicht zu fürchten und nicht zu zittern: Mein Leben für das Ihre! Wenn Sie denken, ich erschiene hier als Löwe, es wäre schade um mein Leben. Nein - so ein Ding bin ich nicht. Ich bin ein Mann wie jedermann." Und *dann* soll er seinen Namen nennen und ihnen ganz klar sagen, daß er Harry Schnock ist, der Mann mit dem Hobel.

(Alles wiehert; SCHNOCK fühlt sich sogar geschmeichelt)

SQUENZ:

Gut, so machen wir's.

(Er hat sich alles notiert; aufstehend:)

Aber - da gibt es *noch* zwei Komplikationen. Nämlich erstens: Wie kriegen wir Mondschein in den Raum. Ihr wißt ja, Pyramus und Thisby treffen sich bei Mondschein.

(Alles sinnt)

SCHNAUZ:

Scheint der Mond in der Nacht, wenn wir das Spiel spielen?

ZETTEL:

(springt von der "Bühne")

Einen Kalender! Einen Kalender!

(Jeder sucht; SQUENZ hat einen Kalender in seinen Unterlagen)

Guck nach! Ja, im Almanach! Such unter "Mondschein", "Mmmmmm" wie "Mmondschein"!!

SQUENZ:

Ja, er scheint in der Nacht!

ZETTEL:

Dann machen wir einfach ein Fenster auf, und der Mond kann reinleuchten.

SQUENZ:

In Ordnung. Und wenn nicht, dann muß jemand mit einem Dornbusch reinkommen und sagen, daß er da ist, um die Person des Mondes zu entstellen, äh - vorzustellen.

(Er notiert sich diese seine gute Idee)

Ja, und dann ist da noch die andere Sache: Wir brauchen eine *Wand* in dem großen Zimmer. Denn die Geschichte sagt ja nun mal, daß Pyramus und Thisby durch einen

Wandspalt miteinander gesprochen haben.

SCHNAUZ:

Du kriegst niemals eine Wand mitten in dem Raum. *(Alles überlegt; ZETTEL steht kaltlächelnd, die Arme untergeschlagen, auf der "Bühne"; langsam merken es die anderen)*

Nun sag schon, Zettel.

ZETTEL:

Na ja ... irgendjemand ... oder ... irgendjemand anderer ...

(allgemeines Gemurre)

muß die Wand *darstellen*.

(Alles freut sich - so einfach ist das)

Gebt ihm etwas Mörtel mit oder ein bißchen Lehm oder Putz, um ihn als Wand auszuweisen. Und denn soll er seine Finger *so* halten;

(er demonstriert ein V-Zeichen)

und durch diese Klinze können Pyramus und Thisby dann flüstern.

SQUENZ:

Wenn das so *geht*, dann wäre alles geklärt. So -

(er klappt sein Notizbuch zu und nimmt das Textbuch zur Hand)

nun setzt euch. Wir proben. Pyramus, du fängst an.

Wenn du mit deiner Rede fertig bist, gehst du ab in den Busch dahinten. Und so macht es dann bitte jeder, je nach seiner Rolle.

(Die Meister hocken sich auf ihre Klappstühle. SQUENZ rückt seinen Regiestuhl zurecht und lehnt sich zurück,

das Textbuch aufgeschlagen. ZETTEL drapiert sich auf der "Bühne". Während dieser Aktivitäten betritt unbemerkt PUCK die Szene)

(MUSIK: Nacht-Motiv)

PUCK:

Was sind denn das für komische Personen,

So nah am Ort der Elfenkönigin?

'Ne Schauspielprobe?! Zuhör'n wird sich lohnen!

Auch Mitzuspielen macht womöglich Sinn!

SQUENZ:

Bitte - Pyramus. Thisby: Vortreten!

(Die beiden bauen sich auf; Thisby trägt eine Frauen-Perücke)

ZETTEL:

Thisby!

(Er sinkt ihr zu Füßen. FLAUT ist das peinlich)

Die Blumen sind von lieblich miesem Duft!

SQUENZ:

(fährt hoch; ihn nachäffend:)

"Miesem"!!! - - -: "s ü B e m"!!!!!!!

ZETTEL:

- - - von lieblich fiesem Duft.

Grad wie dein Atem, schöne Thisby fein.

Doch horch! 'Ne Stimme! Halt nur an die Luft,

(er steht auf und entfernt sich lauschend)

Bis ich so nach und nach erneut erschein'.

Er geht in Richtung Buschwerk ab)

PUCK:

Viel schlechter kann so'n Pyramus nicht sein!

(Er folgt ZETTEL ins Gebüsch)

FLAUT:

(tut nichts)

SQUENZ:

(schlägt auf sein Textbuch; ungeduldig)

FLAUT:

Muß ich jetzt sprechen?

SQUENZ:

(schmeißt sein Textbuch auf den Boden)

Ja, klar! Natürlich mußst du das!!

(Er geht, unterwegs kapernd, daß er es - wie jeder

Regisseur - mit Schwachsinnigen zu tun hat, an die "Rampe" und erklärt in einem mühsam geduldigen Ton:)

Weißt du, er ist bloß weggegangen, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, nicht? Und er wird gleich wiederkommen.

FLAUT:

O Pyramus, so strahlend; von Farbe lilienweiß;

Rotleuchtend wie die Rose, die aus den Dornen sproß;

Du morgenfrischer Jüngling, so lieblich wie ein Greis;

So treu wie's treu'ste Pferd, das nimmermüde Roß.

Ich treff' dich, Pyramus, bei Nichtsnutz' Grab.

SQUENZ:

(explodiert; aufspringend)

"Ninus' Grab", Mensch!! Verdammt noch mal, und das sagst du nicht *jetzt*!! Das *antwortest* du dem Pyramus!!!

Mein Gott, du sprichst ja deine ganze Rolle auf einmal, mit Stichworten und allem!!!

(Er zwingt sich zur Ruhe)

Pyramus tritt auf - ja? *Dein* Stichwort für *ihn* wäre gewesen:

"das nimmermüde Roß" - ja?

FLAUT:

Oh. Ja. -

So treu wie's treu'ste Pferd, das nimmermüde Roß.

(ZETTEL kommt zurück auf die "Bühne"; er trägt einen Eselskopf. PUCK steht hinter ihm und beobachtet lachend die Geschehnisse)

ZETTEL:

O Thisby, wär' ich schön, ich wär' für immer dein!

SQUENZ:

(springt auf von seinem Regiestuhl, in den er sich ergeben wieder gesetzt hatte)

Das ist monströs! Das ist unerklärlich! Es spukt hier! Los, Meister! Haut ab! Hilfe!!

(Alle ergreifen die Flucht, bis auf ZETTEL)

PUCK:

(an die "Rampe" tretend; voller Begeisterung:)

Ich folge euch! Ich treib' euch durch den Hain,

Durch Sumpf, Gestrüpp und Busch im Dornengrund.

Mal hetz' ich euch als Pferd und mal als Schwein;

Mal komm' ich als ein Bär und mal als Hund.

Mal belle ich, mal grunz' ich oder wieher -

An jeder Ecke als ein and'res Tier.

(Er springt ihnen nach)

ZETTEL:

Warum laufen sie denn alle weg? Das ist doch eine Schikane von ihnen, um mir Angst zu machen.

SCHNAUZ:

(kommt vorsichtig zurück)

Zettel! Du bist verwandelt!

ZETTEL:

Ach, du bist doch ein alter Esel, Mensch!

(SCHNAUZ wirft hastig ein paar Stühle und Klamotten auf den Handwagen und läuft dann weg)

SQUENZ:

(nähert sich behutsam)

Um Gottes willen, Zettel! Du bist transferiert!

(Er schnappt sich seinen Regiestuhl, wirft ihn auf den Wagen und rast mit seinem Gefährt ab)

ZETTEL:

Ich durchschaue ihren Dreh! Sie wollen einen Esel aus mir machen und mir Angst einjagen. Aber ich rühr' mich nicht von der Stelle. Ich hab' keine Angst. Ich geh' ein bißchen auf und ab und singe ein bißchen, damit sie merken, daß ich keine Angst hab'.

(Er singt; es klingt etwas angestrengt)

Der Kuckuck und der Esel,

Die hatten einen Streit,

Wer wohl am besten sänge,